

# Ein Kreativarbeiter erster Güte

Interview mit August Guido Holstein  
von Bruno Füchslin

**Der 82-jährige Autor August Guido Holstein ist im ZSV eine jahrelang bekannte Grösse. Als ehemaliger Lehrer sieht er die Entwicklung der Sprache mit äusserst kritischer Distanz – was ihn allerdings nicht hindert, weiter zu schreiben.**

**BF: Ihr umfangreiches Schaffen mit Buchstaben und Worten hat eine lange Geschichte. Sind Sie ein „geborener“ Schriftsteller? Oder auch: Welche Umwege sind Sie gegangen?**

AGH: Einen „direkten“ Zugang zur Sprache hatte ich nicht. Ich stand in Jugendjahren mit Mathematik nicht gerade auf Kriegsfuss, wusste aber, dass sie nicht meiner Natur entsprach. In der Kantonschule wechselte ich von den Naturwissenschaften dank eines Lehrers und Vorbilds, Professor Dr. Walter Keller, zur Literatur und Geschichte. Er weckte in mir etwas tief Schummerndes.

28

**Und was lag da (noch) im Tiefschlaf?**

Es war die Freude auch an besonderen Wortformulierungen, auch das Interesse für das Theater. Ich besuchte damals die Pfauenbühne in Hochform und die Oper manchmal bis zwei Mal die Woche, schloss auch auf der Uni bei Professor Staiger mit dem speziellen Thema „Modernes Theater“ ab. Ich betrieb jedoch – dies aus finanziellen Gründen – Geschichte als Hauptfach, Deutsch erstes Nebenfach. Bei der Prosa standen mir Gottfried Keller und Thomas Mann nahe.

**Ihr Wunsch, Lehrer zu werden, beeinflusste auch Ihren literarischen Weg.**

Anfänglich als Bezirkslehrer im Aargau stand die Stundenvorbereitung im Vordergrund. Langsam trüffelten kleine Gedichte ein, und es entstand Schultheater. Mein eigentlich erstes Theaterstück – sehr früh schon – verblieb als kleines Fragment, die „Markomannen“, mit Marc Aurel. Ich schrieb später doch ein paar Theaterstücke und liebäugelte mit dem Hörspiel, liess dies aber fallen, als man von mir einen Kurs verlangte. Ein Theaterregisseur interessierte sich lediglich für Altersheimszenen und liess meine thematisch so besonderen Kreationen beiseite.



August Guido Holstein  
Foto © Martina Leu

### **Ein Wink, sich mehr mit anderem zu beschäftigen?**

Meine Schreib-Intensität entwickelte sich mit der Zeit bei den Gedichten und Kurzgeschichten. Die waren möglich bei der intensiven Arbeit als Lehrer für Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie, als Kulturvermittler nebenberuflich. In den Sommerferien aber begannen auch meine Romane. Gross Notiz jedoch schien kaum jemand zu nehmen. Ich schrieb selten Briefe – ausser, wenn ich eine Angebetete im Fokus hatte. Klassische Liebesbriefe ...

### **Und – waren die Damen begeistert? Haben Sie damit auch Ihre Frau Rita „gefangen“, mit der Sie nun seit 54 Jahren verheiratet sind?**

Rita Holstein (nebenan): Ja, ich hab auch welche erhalten. Aber das war nicht der Grund zur Heirat ... (*lacht*)

### **Ihr letzter Roman „Rheinufer“: Wie ist diese Geschichte entstanden? Was wurde materiell aufbereitet? Wie viele Prozente arbeitsintensive Recherche mussten Sie betreiben?**

Kommt immer drauf an, welche Art von Roman man schreibt. In diesem Fall habe ich die fünf beschriebenen männlichen Personen gekannt. Schreibt man von einem bestimmten Ort oder einer Stadt, ist eine Recherche der Begebenheiten zwingend – dies muss stimmen. Ansonsten hab ich nicht gerne fixierte Dinge, an die ich mich fast korsettartig halten müsste. Es ist ungeheuer spannend zu sehen, wie sich die Geschichte in ihrer Abfolge nach und nach entwickelt. Vielleicht ist genau dies der Hauptgrund, weshalb ich überhaupt schreibe – eine höchst kreative Angelegenheit.

### **Haben Sie eine feste Zeit am Tag, um schriftstellerisch zu arbeiten? Zum Beispiel von 9 bis 11 Uhr – und dies wird strikte durchgezogen?**

Meine Geschichten leben von Einfällen, inneren und äusseren Beobachtungen, und die sind nicht programmierbar. Manchmal reicht ein Wort, aus dem sich so etwas wie „Untergeschichten“ ergeben. Ich hab immer kleine Kärtchen dabei, auf die ich möglichst verwertbare Eindrücke notiere. Aber auch hier: nichts Fixiertes.

### **Demnach besteht auch keine „Gefahr“, dass Sie in einem längeren Werk den Faden verlieren und diesen stets wieder mühsam aufrollen müssen.**

Ja, das ist so. Man könnte es so beschreiben: Ich bin im Alltagsleben strukturiert, beim Arbeiten hingegen nicht. Ich kann in derselben Zeitspanne an verschiedenen Texten und Einfällen arbeiten, mache Musik, Illustrationen – was da auch immer intuitiv anfällt.

**So sitzt Guido Holstein vor dem Computer und verfasst den Text ...**

... vor dem Computer? Nein, das sicher nicht. Ich schreibe alles von Hand. Ich will keine Abhängigkeit von der Technik. Klar, am Schluss muss ich alles auf dem PC erfassen ...

**... und dies gibt doppelte Arbeit.**

Ja, rein rechnerisch schon. Aber dies war, ist und bleibt meine Art, zu schreiben.

**Schriftsteller haben bei seriösen Werken einen grossen Anteil an Selbstkritik. Wie gehen Sie damit um?**

Ich weiss, dass es bessere Bücher als die meinen gibt. Aber ich schätze meine Arbeiten dennoch als überdurchschnittlich ein.

**Inwieweit können Sie sich auf das bekannte «automatische Schreiben» verlassen? Jenes, das beim ersten Mal schon stimmt und keine Änderungen/Verbesserungen mehr braucht.**

Dies ist unterschiedlich – mal so, mal so. Wenn ein Werk abgeschlossen ist, lese ich es fünf Mal – und dann ist Schluss und „Abgabe“.

**Gelingt Ihnen der Sprung, Ihr eigenes Schreiben aus völlig neutraler Sicht zu betrachten? Können Sie als «Fremder» beurteilen?**

Nach einiger Zeit, mit der fortlaufenden Distanz, wird es ein Text wie jeder andere. Wichtig ist und bleibt der Spass am Schreiben, am Konstruieren. Ich betrachte meine Arbeit als so etwas wie einen „Lebensauftrag“, den ich mitbekommen habe und der mich stets von Neuem anspricht.

**Sie haben auch Lyrikbücher verfasst. Was ist der Unterschied zwischen Roman und Lyrik?**

Das Echo bei Romanen ist grösser. Die Schweiz ist kein Land der Lyriker, ergo auch keines des Lyrik-Verstehens oder auch nur Annäherns an diese Gattung der Schriftstellerei, es sei denn „Hausgebrauchslyrik“. Dies, obwohl sie einen ihr ganz eigenen Reiz hat.

**Wie wichtig sind Ihnen Reaktionen der Leserschaft? Sind diese beeinflussend für Ihre Arbeit?**

Ich nehme Reaktionen natürlich gerne an. Wenn im Zusammenhang mit dem Werk Kritisches anfällt, bin ich dafür sehr wohl empfänglich.

**Wohin klassieren Sie Ihre schreiberische Tätigkeit? Ist sie Knochenarbeit oder eitel Freude? In welchem prozentualen Verhältnis?**

Das ist wechselhaft. Unter dem Strich liegt sie in der Balance des Ausgleichs der Energien.

**Hatten und/oder haben Sie Autoren, die Sie beeindruckt, vielleicht gar beeinflusst haben?**

Ich habe in Jugendjahren wenig gelesen. Beeindruckt haben mich nach und nach Thomas Mann und Christoph Ransmayr. In Sachen Lyrik las ich sehr gerne Werke von Peter Huchel.

**Die Sprache ist – wie alles andere – innert relativ kurzer Zeit in grosser Bewegung. Wohin geht ihr Weg weiter? Verliert „die Urkraft des geschriebenen Wortes“ an Bedeutung?**

Wir leben in Medienzeitalter. Deren Devise ist: kurz und bündig, reduzieren. Auch wenn ich objektiv bleiben möchte: Die Gesellschaft, die Menschheit erlebt einen Sprachverlust bis hin zu kultureller Degeneration. Verständigen wir uns demnächst per einer Art von Codierungen?

**In Zeiten der Globalisierung eine Einheit finden – so etwas wie ein digitales Esperanto.**

Mich schaudert beim Gedanken daran.

**Alles hat zwei Seiten – nichts Positives? War die Sprache eventuell völlig überladen? Zurück zum Ursprung: Was ich schreiben oder sage, sollst du verstehen – egal wie. In Zeiten, in denen «billig» Hochkonjunktur hat, liesse sich doch massiv abspecken.**

Verstehen – was heisst das? Das Leben als solches ist unverständlich. Für mich geht die Sprachentwicklung weit eher abwärts statt „obsi“.

**Themawechsel: Was liegt bei August Guido Holstein für inskünftige Projekte/Publicationen «auf der Halde»?**

Ich schreibe und schreibe, mal dies, dann an jenem. In konkreter Aussicht steht derzeit allerdings nichts. Man muss ein Buch ja auch verkaufen können – um zumindest die materiellen Auslagen decken zu können. Geld verdienen müsste ich woanders ...

**Sie sind seit 1991 Mitglied des ZSV-Vorstands. Welches Ressort bekleiden Sie?**

Ich bin dessen Vizepräsident und war – auf Grund eines längeren Ausfalls des damaligen Präsidenten – zwischen 2007 bis 2011 dessen interimistischer Vorsitzender.

### **Was sind die Stärken, was die Schwächen des ZSV?**

Der Verband ist Treffpunkt und Plattform literarisch interessierter Menschen. Sein Manko ist der doch sehr minime Bekanntheitsgrad. Hier wäre das Zitat «hat noch Luft nach oben» keine falsche Einschätzung.

### **Abschliessend, die Erfahrung eines jahrelang tätigen Autors: Welcher Satz ist in einem Roman die grössere Herausforderung – der erste oder der letzte? Der eine macht ein Portal auf, der andere schliesst es ...**

Darauf müsste ich antworten: Es sollte in beiden wo immer möglich ein „Kick“ enthalten sein. Muss nicht, aber darf schon mal etwas Aussergewöhnliches sein: lustig, inspirierend, vielleicht gar abstrakt.

---

## **Steckbrief August Guido Holstein**

Geboren am 3. März 1935

Zivilstand: verheiratet, zwei erwachsene Kinder

Aufgewachsen in Zürich, Horgen und Walenstadt

Beruf: Bezirkslehrer Aargau, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geografie

Hobbys: schreiben, Musik, wandern

Stärken: künstlerische Begabungen

Schwächen: Zahlen – und bereits auch das Alter

Lebensmotto: „Welt erkunden, denken und gestalten“

---

33

## **Bücher von August Guido Holstein**

### **Prosa**

**Geschichten vom Boll** (1983; 88 Seiten). Zu 800 Jahre Fislisbach AG. Vergriffen.

**Geschichten von Dorfe F** (1987; Baden Verlag; 88 Seiten) 15 Kurzgeschichten.\*

**Alptag** (1992; Edition LEU, Zürich; 188 Seiten). Roman.

**Zirkus im Gebirge** (1995; Verlag Merker im Effingerhof; 88 Seiten). Erzählung.\*

**Don Juan und alter Meister** (1997; Triga-Verlag, D-Gelnhausen-Roth; 232 Seiten). 31 Erzählungen.\*

**Der Augenblick** (1999; Triga-Verlag, D-Gelnhausen-Roth; (324 Seiten), geschichtliche Erzählungen.\*

**Mücken** (2004; Nimrod Verlag, Zürich; 152 Seiten). Kurzprosa, Fabeln, Geschichten. Vergriffen.

**Fabulistan** (2010; Littera Autoren Verlag Zürich; 128 Seiten). Einfälle und Erzählungen.\*

**Rheinufer** (2014; 296 Seiten). Books on Demand, Norderstedt. Roman.

## **Lyrik**

**Wind auf Fahrt** (1986; Cantina Verlag, Goldau; illustriert; 64 Seiten).\*

**Windmessstäbe** (1990; Röschnar, Klagenfurt; 104 Seiten).\*

**Der Berg geht zum Meer** (2001; Pro Lyrica Schweiz, Schaffhausen; illustriert; 252 Seiten).

**Windspiele** (2005; OLS-Verlag, Riehen; illustriert; 96 Seiten).

\* noch beim Autor erhältlich